

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Ostschweizerischen Geographisch-Commerciellen Gesellschaft in St. Gallen  
**Herausgeber:** Ostschweizerische Geographisch-Commercielle Gesellschaft  
**Band:** - (1912)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Die Leder-Ornamentik in Nordafrika  
**Autor:** Genep, A. van  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1092394>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 17.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

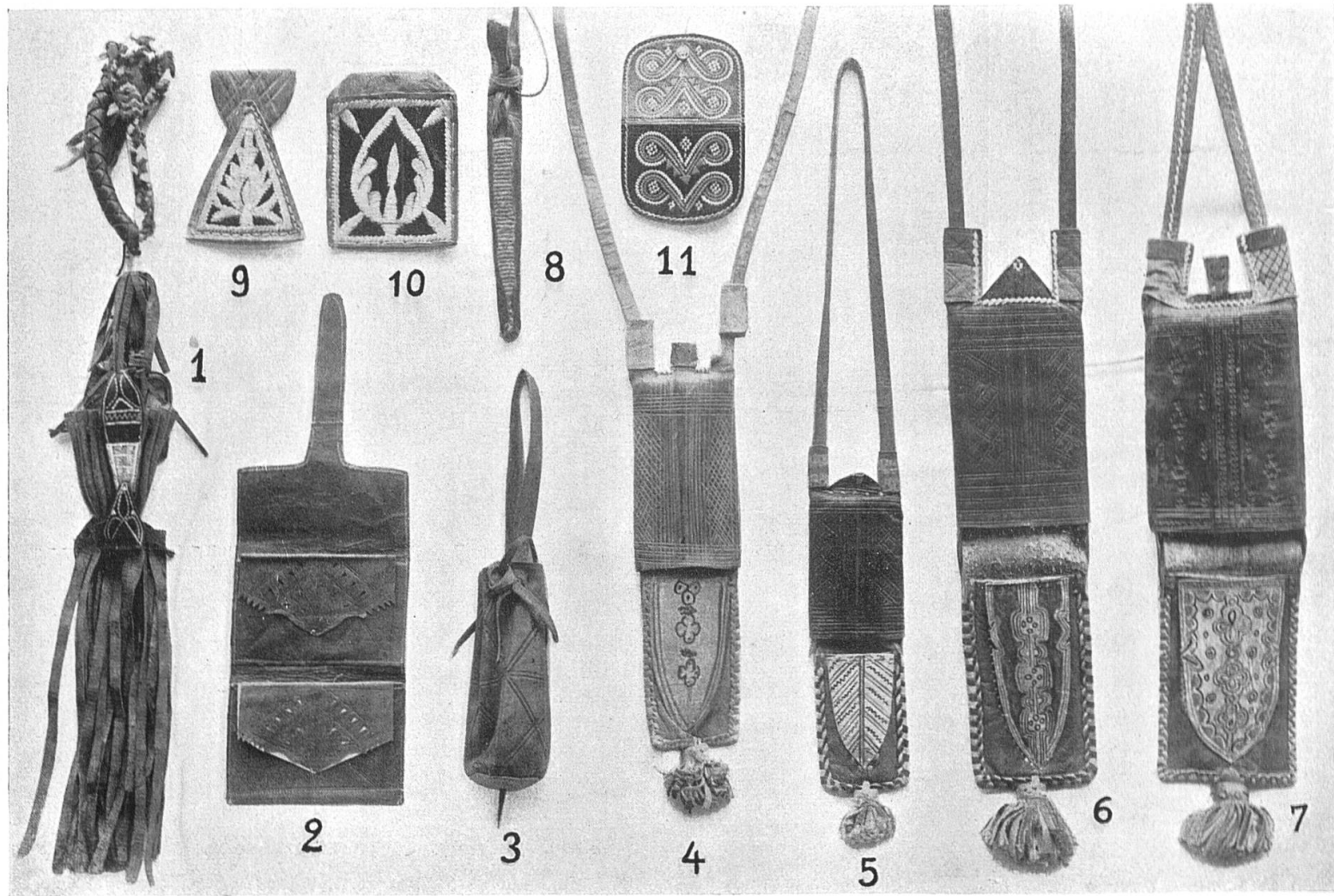


Fig. 1, Sabula oder Geldbörse der Dschebala, bei Tetuan; Fig. 2, Geldtasche aus Tlemcen, rotes Filalileder; Fig. 3, Geldbörse aus Tlemcen, rotes Filalileder; Fig. 4, 5, 6 und 7, Sabulas, oder Geldbörsen und (Portefeuilles) aus Tafilelt; Fig. 8, gestickte Messerscheide aus Tlemcen; Fig. 9 und 10, Pferd- und Mauleselamulette aus Constantine; Fig. 11, Geldtasche aus Dschidschelli.

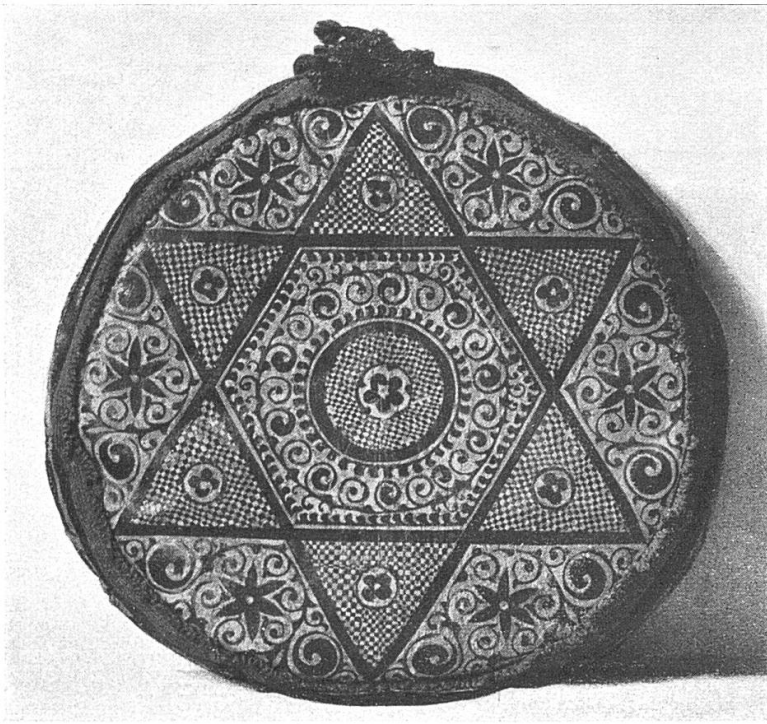


Fig. 12, Vorderseite, Kissen aus Westmarokko, Museum für Völkerkunde, St. Gallen.

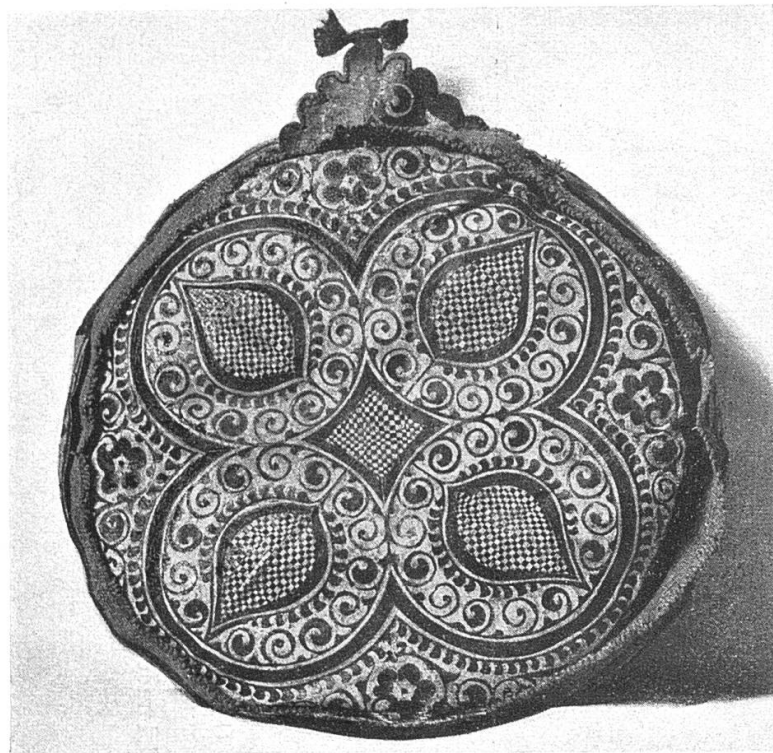


Fig. 12, Rückseite.

Fig. 13, Zwei Kissen aus West-Marokko,

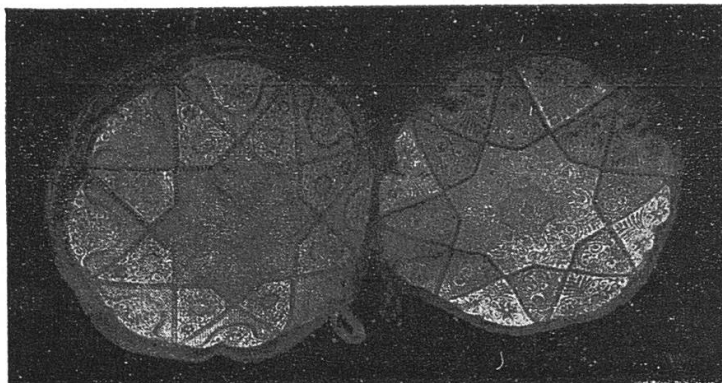


Fig. 16, Dschebira oder Satteltasche aus Figig.

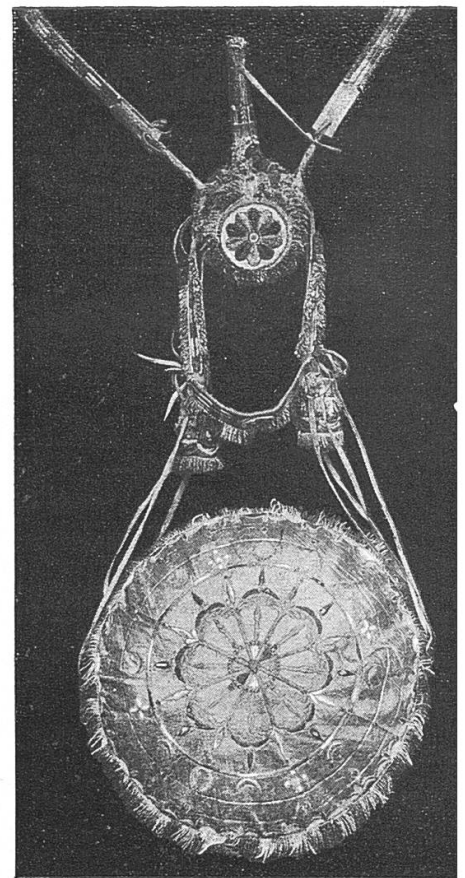
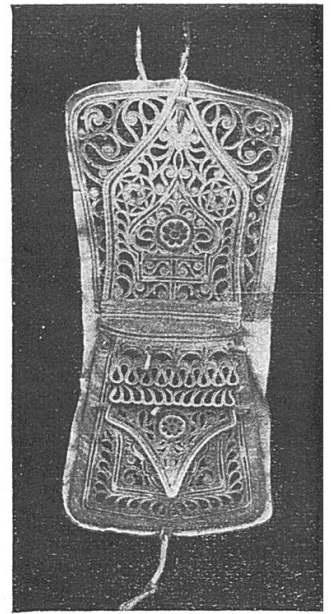


Fig. 14, Pulvertasche und Kissen aus Menâkesch, Sammlung Ismaël Hamet, Photo. Louis Botte.

Sammlung Ismaël Hamet, Photo. Louis Botte.



# Die Leder-Ornamentik in Nordafrika

A. van GENNEP, Universität Neuenburg.\*)

**D**ie folgenden Ausführungen machen keinen Anspruch auf eine erschöpfende und abgeschlossene Darstellung über die nordafrikanische Lederornamentik. Zu zwei Malen, im Juli und August 1911 und April bis Juni 1912, machte ich in Nordafrika ethnographische Studien. Die Untersuchungen führten mich allerdings nur von der Grenze Marokkos bis Constantine und Umgebung. Eine in vieler Hinsicht wünschbare wissenschaftliche Forschung im ganzen Bereich Marokkos und Tunesiens würde an meinen Beobachtungen und Folgerungen manches ändern; doch muss ich die Ausführung dieser Absicht noch hinausschieben. Die nordafrikanische Ethnographie ist so wenig bekannt, dass für die meisten Fragen das Material zur Lösung an Ort und Stelle gesucht werden muss.

Bei Berücksichtigung der in Tlemcen, Algier und Constantine von den benachbarten Stämmen im Süden dieses Gebietes und der angrenzenden Länder eingeführten Gegenstände können wir in dieser Gegend, wie mir scheint, wenigstens neun verschiedene Verfahren in der Lederverzierung in Nordafrika unterscheiden:

- A) das Zerschneiden in Streifen; B) das Einritzen; C) den Druck;
- D) das Ausschneiden; E) das Aufkleben zerschnittener Stücke;
- F) das Besticken mit schmalen Lederstreifen; G) das Besticken mit Wollen-, Seiden- oder Metallfäden; H) den Besatz mit Litzen (soutache); I) die Bemalung.

Schon hier möchte ich betonen, dass die Anwendung eines einzelnen dieser Verfahren ausserordentlich selten vorkommt; gewöhnlich, wie aus den begleitenden Abbildungen ersichtlich ist, verbindet der Arbeiter zwei oder mehrere.

\*) Aus der französischen Handschrift übertragen von G. Werder.

### A. Das Zerschneiden.

Man verwendet dazu ein gewöhnliches Messer, Taschenmesser, Sattler- oder Schusterkneif. Ich beobachtete stets nur das direkte Zuschneiden, d. h. ohne Benutzung von einem auf das Leder geklebten Muster. Immerhin beweist das keineswegs, dass das direkte Zuschneiden überall und immer angewendet wird, umsoweniger, als Schnittmuster bei den Lederstickern allgemein im Gebrauch sind.

Die verbreitetste Verzierung ist ohne Zweifel der Zahn oder die Zähnung; sie ist auch die leichteste und bildet daher auch keinen Masstab für die ethische oder kulturelle Bedeutung.

Auch das Zerschneiden eines Stückes oder Riemens Leder in Streifen und schmale Bänder (Fig. 1) ist ein allgemein verbreitetes und primitives Verfahren.

Wenn man die Erzeugnisse etwas näher nach ihrem Ursprungsort prüft, wird man immerhin finden, dass jedes dieser beiden Verfahren verhältnismässig lokalisiert erscheint und dass jedenfalls das letztere nur in gewissen Gegenden und überdies für bestimmte Gegenstände allgemein angewandt wird.

So sind die Zuschnitte für Sabulas Fig. 6 und 7 (kleine als Geld- und Brieffaschen dienende Lederbeutel von Tafilalet) von den flachen Geldtaschen (Fig. 2), wie sie, ebenfalls aus Filâli-Leder, in Tlemcen hergestellt werden, sehr verschieden.

Die Lederstreifen finden sich weder in Constantine noch in Tlemcen. Ich habe über diesen Punkt eine kleine Rundfrage veranstaltet und einhellig antworteten mir die Leute (ich verstehe darunter Lederarbeiter), dass diese Streifen den Erzeugnissen gewisser Stämme des Südens, wie der Tuareg, und der nordmarokkanischen Stämme, so der Dschebala, eigentümlich seien. Uebrigens gibt Herr Jolly im Band VIII der „Archives Marocaines“ Seite 262/3 als Verbreitungsgebiet der Ornamente aus hängenden Streifen: Tetuan und die benachbarten Dschebala, Tidikelt, Gurara, Mzab, Tafilet, einige Gegenden des marokkanischen Atlas, die Tuaregländer. Ich füge noch Bagirmi und den Sudan überhaupt dazu. Jolly gibt mit Recht zu, dass dieses Ornament wohl nicht streng berberischen Ursprungs sein kann. Ich meinerseits bin auch der Ansicht, dass es vom östlichen Sudan stammt, allein seine gewerbliche Beschränkung auf

einen so weit nördlich gelegenen und abgeschlossenen Platz wie Tetuan bleibt ein schwer zu entzifferndes Rätsel, wenn man nicht die Herkunft und Wanderungen jener, unter dem Namen marokkanische Dschebala bekannten, Mischrasse kennt.

Die im Bilde (Fig. 1) wiedergegebene Tasche, welche nach Aussage des Händlers von den genannten Dschebala (Gattungsbegriff für Gebirgsbewohner, von Dschebel-Berg) stammt und den Börsen unserer Viehhändler ähnlich sieht, zeigt Verzierungen aus zerschnittenen Streifen aus einem Stücke braunen Leders, auf das breite rote und grüne Striche gemalt werden. Der Grund der ovalen Einfassung ist oben dunkelrot (gefärbtes Leder) und unten hell-grün (bemaltes, nicht gefärbtes Leder); die weiss hervortretenden Verzierungen sind auf den Grund gestickte kleine Streifen aus weissem oder hell-grünem Leder. Also finden wir auf dieser Tasche Verbindung der Verfahren A, E, D und G.

### *B. Das Einritzen.*

Die Verzierungen mittelst des Einritzens mehr oder weniger feiner oder breiter oder tiefer Linien finden sich in Constantine verhältnismässig selten; im Tafilalet dagegen treten sie sehr oft auf. Hier verfertigt man Sabulas (Fig. 4, 5 und 6), deren Haupttasche oft mit einem Netz feiner, fast paralleler Ritzen bedeckt wird, letztere schneiden sich an vielen Stellen, wodurch karierte Zeichnungen entstehen.

Das Einritzen wird auch in Tlemcen auf manchen bolras (Pantoffeln mit eingeklappter Fersenkappe) ausgeführt. Die Linien werden zuerst mit einem weichen Stift in Metall geritzt, dann folgt man mit einem schwarzen Bleistift den ausgehöhlten Ritzen (ähnlich wie mit einer Schablone). Seit einigen Jahren ist der Prozess verfeinert worden, da man sich der Farbstifte, besonders unserer gewöhnlichen Blau- und Rotstifte bedient. In Tlemcen sah ich patriotische bolras mit kleinen Tricoloren. In Constantine gibt es nichts Ähnliches. Hier wird übrigens die Herstellung gelber bolras weniger schwunghaft betrieben als in Tlemcen, das darin einen grossen Handel nach dem französischen Westafrika und dem ganzen Sudan betreibt. Die mit Schwarzstift ausgefüllten Ritzen dienen als Verzierung aller Art Gegenstände, wie z. B. die (Fig. 3) in Tlemcen verfertigte Tasche, die jedoch einem jetzt verschwindenden Typus angehört.

*C. Der Druck.*

Das Bedrucken hat in Taflalet eine grosse Vollkommenheit erreicht, denn auf einigen der von mir gesammelten Sabulas finden sich sehr feine Zeichnungen, alle gleich, die nur durch Druck mit Metallmatritze möglich sind. (Fig. 4 und 5). Bei dieser Gelegenheit werfen wir eine interessante Frage auf: ist diese Technik die einfache Bearbeitung des Leders mittelst Instrumenten, deren sich die Goldschmiede bedienen, um Arm- und Fuss-(Khalkhal)-Ringe zu schmücken; oder ist sie einst bei Anlass der Vertreibung der Mauren aus Spanien herübergekommen, deren Geschicklichkeit in der Bearbeitung des Leders so berühmt ist?

In der Tat ist die Anwendung mancher Verfahren und infolgedessen der diese bestimmenden Handwerksgeräte viel häufiger als ich noch vor einigen Monaten zugegeben hätte. Im Verlauf meiner zweiten Reise konstatierte ich, dass zwischen den einzelnen Arten der Technik von allgemeiner Anwendung, welche Gebrauchsgegenstände herzustellen berufen ist, keine so festen Grenzen existieren, wie es auf den ersten Blick den Anschein hat. Ich gedenke später auf diese Erscheinung zurückzukommen. Einstweilen will ich nur hervorheben, dass, da die Bearbeitung der Metalle und des Leders Männerarbeit ist (und nicht Frauenarbeit, was die Sache ganz besonders ändern würde), es sehr leicht möglich wäre, dass in ganz bestimmten Fällen, und vielleicht nur in gewissen Ortschaften, die Lederarbeiter die Stichel der Goldschmiede oder auch die Goldschmiede und Juweliere die Stecheisen der Lederarbeiter verwenden.

Auch die andere Voraussetzung ist verführerisch. Obwohl unsere Kenntnis der verschiedenen Elemente marokkanischer Zivilisation mehr als lückenhaft und in manchen gewerblichen Prozessen unsere Unkenntnis absolut ist, wissen wir, dank der alten Historiker und einiger moderner Ethnographen und Forscher, genug darüber, um uns zu überzeugen, dass die meisten Gewerbe und Industrien Marokkos von den aus Spanien vertriebenen Mauren, wenn nicht ganz und gar eingeführt, so doch vervollkommen worden sind. Wir geben dabei dem Ausdruck Mauren den weitesten Sinn, denn die berühmte spanisch-maurische Kultur war bekanntlich nicht eine Errungenschaft der Araber im engsten Sinne des Wortes, sondern einer sonderbaren Mischung von Rassen und Völkern. Den Resten einer iberischen Zivilisation mischten sich z. B. westgotische, also

germanische Kulturelemente bei und beim Eintritt der Islamisation Spaniens war dieses Land nicht jeder Kultur bar.

Aber auch diese Mohamedaner selbst waren ethnologisch nicht homogen; unter ihnen fanden sich Perser, Syrier, Ägypter und auch im Verlauf der Kriegszüge aufgelesene, von ihrem Stamme losgerissene und ob gern oder ungern von der Erobererungsflut mitgerissene Berber. Diese letztern waren in Handwerk und Kleingewerbe sehr erfahren. Diese Theorie wäre vorzuziehen, wenn man zum wenigsten ganz klare, aus dem Studium der Gewerbe des vorislamitischen Spaniens sich ergebende Beweise beibringen könnte. Von einem Ende des Mittelmeeres zum andern hatte die Kultur der Phönizier, Griechen, Römer und Byzantiner ihren Einfluss in gewissen konstanten Richtungen ausgeübt, sodass z. B. Syrier oder Berber aus dem heutigen Tunesien in Spanien eine Menge kleiner, ihnen seit Kindheit bekannter Kulturzeichen finden mussten.

In geringerem Masse finden die obigen Ausführungen Anwendung auf Marokko. Mit Ausnahme einiger vereinzelter Forts oder kleiner befestigter Ortschaften haben die archäologischen Funde noch keine Durchdringung römischer und byzantinischer Zivilisation in Marokko bewiesen. Vielleicht wird die Zukunft unsere Ansichten ändern; doch bezweifle ich, dass man in Marokko wirklich tiefe und bleibende Spuren der Kultur entdeckt, welche unser Europa und in geringerem Masse Nordafrika zu dem machte, was es ist. Bei Fällen der Uebereinstimmung werden wir demnach eher nach spanisch-maurischem Einfluss zu suchen geneigt sein. Wenn also gewisse Äusserungen marokkanischer Kultur unzweifelhafte Ähnlichkeit mit Zügen derjenigen der Punier, Griechen, Römer, Byzantiner, Syrier, Mesopotamier, Perser etc. aufweisen, gebietet die Vorsicht, sie als aus Spanien nach Marokko und nicht als unmittelbar übertragen anzusehen. Die Rabater Teppiche führen z. B. deutlich auf orientalische Quelle zurück. Die Voraussetzung über den Ursprung ihrer Herstellung ist folglich, dass die Teppichindustrie in Rabat erst unter dem Einfluss des maurischen Spaniens ihren Anfang nahm, welches letzteres wiederum unter demjenigen des Orientes stand und nicht, dass der Orient dieses Gewerbe mit seinen ihm eigentümlichen Zeichnungen direkt in Rabat begründete.

Da die Verarbeitung des Leders in Spanien eine hervorragende Stufe erreichte, eine so hohe, dass das Korduanleder in ganz Europa

berühmt war, und da in Spanien das Leder mittelst Stichel und Ziselier-eisen ornamentiert wurde, ist es möglich, dass dieses künstlerische Verfahren in Marokko und selbst im Süden, im Tafilalet, nur ein Ueberbleibsel, wenn man will eine Entartung, der alten, andalusischen Industrie ist.

Ich will hier übrigens nur einen Teil der Frage berühren; um klar zu urteilen, sind sehr eingehende Forschungen unerlässlich.

#### *D. Das Ausschneiden.*

Dieses Verfahren scheint besonders in Mogador in Gebrauch zu sein. Man berichtete mir, dies sei auch in Marakesch, Saffi, Saleh und sogar in Fez der Fall. Ich gebe diese Ansicht unter Vorbehalt wieder. Es wird ausschliesslich für die Ornamentierung von Kopfkissen benützt (Fig. 12 und 13\*).

Die Methode besteht darin, dass man mit Hilfe eines Messers oder kleinen gespitzten Dolches die oberste Schicht des schon gefärbten Leders entfernt. Das tiefer als die obere Schicht des Leders liegende Ornament zeigt dann im Gegensatz zum gefärbten Leder, dessen natürliche Farbe. Diese Ornamente werden manchmal noch gebleicht. Man versicherte mir, manche Arbeiter bedienen sich bei diesen Verzierungen Schnittmuster (ähnlich den weiter unten besprochenen), welche zuerst auf das Leder geklebt werden. Andere Gewährleute leugneten dieses Verfahren nicht, sagten mir jedoch, dass die geschickten Handwerksmeister das Leder auf dem Knie ausbreiten und ohne weiteres, selbst ohne irgend eine Vorlage zu benützen, das Leder direkt bearbeiten. Sie teilen zuerst das Feld in vier oder fünf Teile, wiederholen jedes Muster vier- bis fünfmal, wobei sie stets vom Mittelpunkt nach der Peripherie schneiden. Aus den Figuren 12 und 13 ist die Regelmässigkeit der Zeichnung sehr gut ersichtlich. In mancher Hinsicht erinnert letztere an die Ornamentierung einer ganz besonderen Art Tongefässe in Fez, wie auch an die ziselierten Kupferteller.

Der genannte Prozess ist nur im westlichen Marokko bekannt. Nehmen wir an, er werde in Fez angewandt, so ist das doch der letzte Platz, wo wir ihn gegen Osten antreffen. In Tlemcen wird nie ausgeschnitten. Ich zeigte dort den einheimischen Arbeitern einige der so verzierten Lederkissen; sie kannten die Ornamente, gestanden aber ihre Unkenntnis der Technik.

\*) 2 Kissen aus West-Marokko, Sammlung Ismaël Hamet, Photo Louis Botte.

Auch im übrigen Nordafrika ist das Ausschneiden unbekannt; ob es im maurischen Spanien angewandt wurde, weiss ich nicht.

*E. Das Aufkleben zerschnittener Lederstücke*

kommt in Nordafrika selten vor und ist auf bestimmte Gegenden beschränkt, vielleicht auch in Tunesien und Tripolitanien. Ich bin der Ansicht, es werde in Algerien nicht angewandt, wohl aber vielleicht in einigen Oasen des äussersten Südens. Ich will das nicht behaupten, weil dieser Prozess in neuester Zeit aus dem Bereich der Tuareg eingeführt worden sein mag. In der Tat bildet das Aufkleben zerschnittener Lederstücke eine Eigentümlichkeit der Tuareg bei der Herstellung von Beuteln, Taschen, Futteralen, Kissen usw. Gewöhnlich kleben sie dreieckige gelbe, rote und schwarze Lederstücke auf, um geometrische Ornamente zu verfertigen. Diese Kunst ist überhaupt im ganzen Sudan verbreitet. In Marokko, wo sie nach meinen Informationen im Süden vorkommt, kann sie mauretanischen Ursprungs sein. Die sich in meinem Besitz befindlichen Muster und Materialien sind nicht zahlreich genug, um gegenwärtig mehr darüber sagen zu können. Ich bemerke noch, dass diese Technik in Tetuan bekannt ist. (A. Jolly, Archives Marocaines, Bd. VIII, S. 260 und Fig. auf S. 258 und 259)

*F. Das Besticken mit schmalen Lederstreifen.*

In Algerien verkauft man den Fremden, aber auch den Einheimischen, der lebhaften Nachfrage wegen, Geldtäschen und Brieftaschen mit rotem und schwarzem, seltener gelbem und grünem Grund, denen verschiedenfarbige, durch das Leder gezogene dünne und platte Lederstreifen als Schmuck dienen. Fragen wir nach deren Herkunft, so antwortet man uns aufs Geratewohl, dass sie in Tlemcen, Constantine, im Mzab oder in Tunis gemacht werden. In Constantine gelang es mir, nur zwei dieser Kunst mächtigen Arbeiter zu finden und beide behaupteten, sie, die Arbeiter, kämen aus Dschidschelli. Meine Nachforschungen bestätigten, dass dieses Verfahren in Algerien ausschliesslich auf die Stämme aus der Umgebung von Dschidschelli beschränkt ist. (Fig. 11.)

Dieselbe Technik finden wir auf den Taschen, wovon ich schon gesprochen habe (Fig. 1) und die von den Dschebala in Marokko hergestellt worden sein dürften, sowie auf manchen Satteltaschen aus dem Tafilalet. In Fig. 4 bis 7 sehen wir diese Art Verzierung

um den Saum und am oberen Teil der Sabulas; hier erscheint sie eher wie eine Einfassung, als wie ein Schmuck. Soweit kenne ich nur obige drei Plätze, wo das Besticken allgemein zu Hause ist.

*G. Stickerei mit Wollen-, Seiden- oder Metallfäden.*

Von allen Verfahren ist dieses dasjenige, welches von jeher die meiste Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, weil der damit ornamentierte Gegenstand ein viel künstlerischeres Aussehen hat, als die andern. Die in den Fig. 8, 9 und 10 dargestellten Beispiele betreffen gewöhnliche Fabrikate: Messerscheiden aus Tlemcen und Amulette in Form einer Tasche für Saumtiere aus Constantine. Auf ersteren sind die Wollenfäden rosa und grün, die Metallfäden aus Gold und Silber. Das Motiv der Verzierung ist das gleichschenklige Dreieck und Schachbrett, ein Ornament, das ebenfalls auf dem Afterleder gewisser niedriger Schuhe verwendet wird. Diese werden nur von Mohamedanern, nie von Juden getragen.

Die Einzelheiten dieser Stickereitechnik findet sich in guten Photographien verdeutlicht in A. Bel, „la population musulmane de Tlemcen“, Separatabdruck aus der „Revue des études ethnographiques“ 1908 Seite 47—48 und Blätter XXIV und XXV, Geldbörsen, Pantoffeln, Sättel, Sattelzeug. Ebenso bringt Georges Marçais gute Wiedergaben ausgewählter Stücke in „L'exposition d'art musulman d'Alger“ (Paris 1906 Blatt IV, Sättel und Geschirre, Blatt VI, Riemen, Revolverfutterale etc.).

Bei Sätteln, Pantoffeln, Gürteln für Frauen und reiche Scheichs, wie auch bei kleinen Amulettentaschen (Fig. 9 und 10) und grossen mit mehreren Fächern ausgestatteten Satteltaschen oder Dschebira (Fig. 16) ist die Technik komplizierter. Man klebt zuerst ein unzerschnittenes oder schon zugeschnittenes Stück Sammet von dunkelvioletter oder scharlachroter, seltener grüner, (die mohamedanische rituelle Schattierung) Nuance auf das Leder und stickt mit Seiden- und Edelmetallfäden quer durch beides, Leder und Sammet. Die auf Fig. 14 reproduzierten Gegenstände, eine Pulvertasche und ein Kissen, sind typische Stickereiarbeiten, mit farbigen Franzen, aus dem westlichen Marokko.

Ueber die von den Leder- und Sammetstickern angewandten Ziermotive konnte ich leider nur oberflächliche Erkundigungen einziehen. Es scheint mir indessen, dass neben verschiedenen marokkanischen Städten auch Tlemcen, Algier und Constantine, wie auch

Kairuan und Tunis, ihren eigenen Vorrat an Motiven besitzen, weshalb die Erzeugnisse je nach dem Orte verschiedenen Charakter aufweisen. Nehmen wir z. B. eine gleiche Oberfläche bei den von den Bazaren in Massen verkauften algerischen Geldtäschchen an, so können wir sofort den Ursprungsort feststellen, da jeder dieser Orte die Oberfläche anders ausfüllt. Immerhin haben alle diese Fabrikate manche übereinstimmende Einzelzüge.

Ich kenne keine vergleichende Monographie über die betreffende Industrie in Nordafrika und glaube auch nicht, dass schon gründliche Forschungen zur Bestimmung der mehr oder weniger persischen Herkunft des Stickornamentes gemacht wurden.

Jedenfalls möchte ich eine Tatsache erwähnen, die vielleicht geeignet ist, etwas Licht auf den Ursprung zu werfen. Um direkt auf Leder oder aufgeklebten Sammet zu sticken, benutzt der Sticker zuerst ein gewöhnlich weisses, mehr oder weniger dickes Stück Papier, das vorher mit dem Taschenmesser nach einer Kartonvorlage zugeschnitten wurde. Dann werden die zurückbleibenden Stellen überstickt, derart, dass diese vollständig mit Wollen-, Seiden- oder Metallfäden bedeckt sind. Die oft aus sehr starkem Karton bestehenden Schnittmuster erinnern an diejenigen unserer Schreiner, Tischler und Kunstschlosser. Aber auch die algerischen Goldschmiede und Juweliere wenden solche aus Papier zugeschnittene Vorlagen an und legen sie auf die Metallplatten. Einige dieser für Juweliere zugeschnittenen Bogen zeigt Eudel „L'orfèvrerie algérienne et tunisienne“, Alger 1902, 4<sup>o</sup>, auf Seite 175, 181 und 187, Papierpatronen für Sticker auf Frauenpantoffeln Seite 193, (unsere Fig. 15) und 205, eine Stickereipatrone für eine jüdische Robe (Dschubba) Seite 209, eine Patrone für Goldstickerei auf ein grosses Taschenbuch aus Filali Seite 215. Eudel sagt, dass Spezialisten, die Faradini, die Kaleb genannten Schablonen mit grosser Geschicklichkeit entwerfen und ausarbeiten. Die Zeichnungen sind jedoch seit Jahrhunderten dieselben geblieben. (loc. cit. S. 219.)

Diese Schablonen wandern also, wie wir sehen, von einem Berufe zum andern und in der Tat zeigen die Motive auf den Schmucksachen in den Städten eine erstaunliche Ähnlichkeit mit denen der Stickereien aller Art. Sie gehören alle einem Stile an, der sich seinerseits an die Rahmen- und Einbandornamente der Ägypter und Perser früherer Jahrhunderte anlehnt. Die Verbrei-

tung gleicher Verzierungen auf ausgedehnte Gebiete wird leicht verständlich, sobald sie in Form von Schnittbogen in Papier transportfähig sind. Leider ist es sehr schwer, sich solche zu verschaffen, denn die Sticker und Juweliere haben sie selbst nötig und die Zuschneider arbeiten ausschliesslich auf Bestellung. Ausserdem befürchten die Eingebornen, dass Forschungen und Studien keinen andern Zweck haben, als die Konkurrenz europäischer Massenfabrikation zu steigern, da die österreichischen und deutschen Nachahmungen schon auf eine, den einheimischen Arbeitern fühlbare Weise den algerischen Markt überfüllen.

### *H. Das Besetzen mit Litzen (soutachieren).*

Dieses Verfahren wird nur selten auf Leder selbst angewendet. Allgemein klebt man zuerst ein Stück Sammet auf, wie beim Besticken. Obwohl die Arbeit eher zur Passementerie gehört, beschäftigen sich doch die Ledersticker mit dieser Spezialität. Der Litzenbesatz ist für die Dschebira, einer unserer Säbeltasche ähnlichen Art Satteltasche, mit der sie verwandt ist, von Figig und andern Oasen im Süden charakteristisch. Eine sehr schöne Sammlung, von der einige Nummern von Georges Marçais in der „Exposition d'art musulman“ Algier, Blatt III und IV wiedergegeben sind, befindet sich im Museum von Algier. Unsere Fig. 16 zeigt eine in der Sammlung des Herrn Ismaël Hamet befindliche Dschebia aus Figig.

### *I. Das Bemalen.*

Die Malerei auf Leder scheint besonders in Tafilelt gebräuchlich zu sein. Ich weiss nicht, ob man sie auch in andern Oasen des marokkanischen und algerischen Südens antrifft. Immerhin ist das möglich, denn die Sabulas von Tafilelt erfreuen sich unzweifelhaft eines grossen Rufes.

Fig. 4 bis 7 geben Beispiele solcher Malereien. Sie sind nicht gerade verführerisch, noch reich an Tönen. Aber sie sind durch ihre Motive, die sich sonst nirgends in Algerien finden, interessant und stellen übereinandergesetzte Rosen mit Arabesken in Form von Blumen dar. Wir sehen auch zwei durch eine Linie verbundene M, die einen bestimmten Sinn haben müssen. Ich bin nicht sicher, ob die Malereien mohamedanisch oder jüdisch sind. Mit Ausnahme

des Doppel-M sind die Motive einer höheren Kunst, Holzschnitzerei, Fayence oder Buchminiaturen, entliehen.

Das Filali-Leder ist rot; die Zier-Zacken dagegen sind gelb gefärbt. Darauf zeichnet man die Verzierung mit Tusch, schliesslich füllt man die Felder mit Hellgrün oder lebhaftem Rot. Auf der Tasche Fig. 4 wurde indessen das Ornament ohne vorherige Tuschzeichnung direkt aufgemalt: rote Linien auf grünem Feld, durch welches an manchen Stellen der gelbe Grund durchscheint.

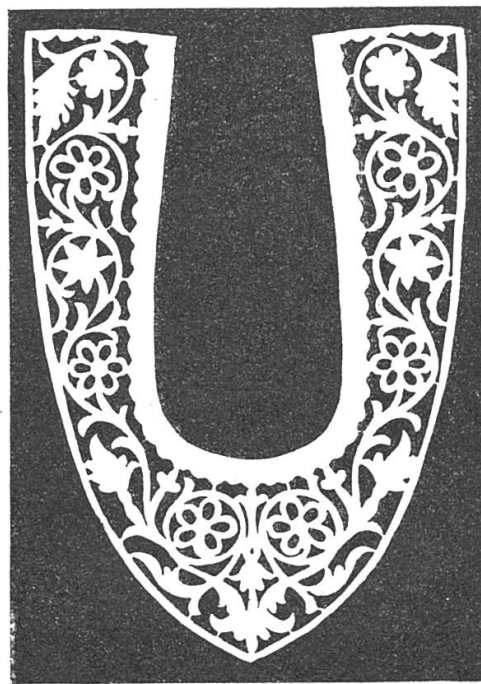


Fig. 15. Papierpatrone für Stickereien auf Frauenpantoffel, nach Endel.